

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 6 (1980)
Heft: 8

Artikel: Schreckmumpfeli
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus einer Schrift der "Ligue vaudoise" zur Debatte um das neue Eherecht:

"Aber die Abschaffung des Familienhaup-tes würde für Ehen, in denen – vielleicht nur vorübergehend – Meinungsverschie-denheiten auftreten, die Perspektive end-losen Debattierens und Streitens eröffnen, nicht zwecks Verständigung, sondern einzig, um sich gegenseitig zu übertrum-pfen. Daran geht die bundesrätliche Bot-schaft vorbei, wenn sie unerschütterlich von "der Pflicht der Ehegatten, das Wohl der Gemeinschaft in einträchtigem Zu-sammenwirken zu wahren" spricht. Der Gesetzesentwurf, der im Frieden leben-den Ehepaaren beibringen will, wie sie sich zu verhalten haben, und anderseits in die konfliktbeladenen Ehen zusätzliche Störungen hineinträgt, hat etwas Unwirk-liches an sich.

Überdies hat das Haupt der Famillie nicht sosehr die Aufgabe, die Familie zu regie-ren, als vielmehr sie gegen aussen zu ver-treten. Das geltende Eherecht teilt diese Aufgabe dem Manne zu, weil es auf der Vorstellung beruht, dass der Mann ausser Hause einem Erwerb nachgeht und für den Unterhalt der Familie sorgt, während die Frau den Haushalt führt und die Kin-der betreut. Nebenbei bemerkt ist diese Aufgabe der Frau mindestens so wichtig wie die Bestimmung der ehelichen Woh-nung oder wie der Beitrag aus einem Er-werb der Frau." (...)

**Jedem das seine:
Blumen für Mutti
den Strauss für uns alle**

*(Text aus einem
Transparent an einer
Wahlveranstaltung für
F.J.Strauss.)*

schlechtergleichheitsgebot". Zwischen Gleichberechtigung und Gleichheit – als Gleichmacherei – besteht ein enormer Unterschied!

Der Bundesrat redet z.B. davon, dass sich Ehemann und Ehefrau in die Berufsar-bet und in die Hausarbeit teilen könnten, also etwa 1/2 Hausmann / Berufsmann, Hausfrau / Berufsfrau. Das können sie heute schon, wenn sie wollen. Aber eine Kommission, auf deren Bericht sich der Bundesrat stützt, spricht es klarer aus: dieses Ziel sei mit staatlichen Massnah-men anzustreben. Der Bundesrat seiner-seits rechnet mit Ganztagesschulen und mehr Kinderkrippen, offenbar in der Mei-nung, dass dorthin die Kinder zu verfrach-tet wären, damit die Mutter berufstätig werden könnte.

Jetzt sind wir im Bilde. Die bisher vor-herrschende Hausfrauenstellung, die aber niemandem zwingend vorgeschrieben ist, soll durch staatliche Massnahmen und Vorschriften nach und nach ausgemerzt werden. Aufgrund einer überrienen Ide-ologie würde der Staat eine Einheitsuni-form für Mann und Frau schaffen. Kein vernünftiger Mensch will das Rad der Geschichte rückwärts drehen und die Frauen zu lauter Hausmütterchen ma-chen. Eine freiere Stellung der Frau ist im Gegenteil zu begrüßen. Aber der gesetzli-che Zwang zur Gleichmacherei ist strikte abzulehnen."

*Unter dem Titel "Serviersohn gesucht" wirft der 'Trumpf Buur' einmal mehr Geld heraus, um mithilfe von Zeitungs-inseraten gegen alles, was nach Fortschritt aussieht, zu wettern. Diesmal geht's um die Initiative für gleiche Rechte und den Gegenvorschlag des Bundesrates:
(...) "Es hört sich gut an, dass von glei-chen Rechten gesprochen wird. Aber der Bundesrat benennt seinen Vorschlag für einen neuen Verfassungsartikel 'ein Ge-*

SCHRECKMÜMPFELI

"Die Frauenrechtler(innen) stehen zum vorneherrin auf der Seite des Gesetzesent-wurfs. Das war zu erwarten. Letzten Endes ist der Feminismus nichts anderes als die Ausweitung des marxistischen Klas-senkampfes auf die Beziehungen zwischen Mann und Frau, insbesondere auf die Ehegatten. Ausdrücke wie "Repression", "Minderheit" oder "Entfremdung", wie sie von Bewegungen zur Verteidigung, zum Schutz oder zur Befreiung der Frau ständig gebraucht werden, sind in dieser Beziehung höchst aufschlussreich. Diese Kreise müssen ja einem Gesetz, das die grundlegende Einrichtung unsrerer Gesell-schaft nachhaltig schwächt, Beifall spen-den. Viele Frauen werden ihnen aus falsch verstandener Solidarität Gefolgschaft leisten.

Wahrscheinlich werden auch die Parteien mehrheitlich auf den Entwurf einschwen-ken, sei es aus ideologischen Gründen, sei es aus Opportunismus. Vielleicht wagen nur der konservative Flügel der CVP und vereinzelte Persönlichkeiten, dem um sich greifenden intellektuellen Terror, der mit dem Zauberwort "Gleichheit" ausgeübt wird, entgegenzutreten. Hoffentlich täuschen wir uns zu unsern Gunsten! Die Ligue vaudoise widersetzt sich voll-umfänglich dem revolutionierenden Ent-wurf, der auf einem ungeeigneten Grund-satz beruht."

Aus dem Jahresbericht des Schweizeri-schen Vereins der Gewerbe- und Haus-wirtschaftslehrerinnen, Sektion Solothurn 1979/80:

"Knaben und Mädchen – gleiche Ausbil-dung?

Können wir dazu ohne weiteres ja sagen?

– Ist es entwürdigend, wenn Knaben und Männer auch Hand anlegen im Haushalt?

– Knaben, die etwas verstehen von Haus-arbeiten, können viel leichter dazu beitragen, dass weniger Unfälle im Haushalt passieren. Auch beim Bauen hat man von Erfahrungen profitiert und Gefahrenher-de eliminiert.

– Sind dies nicht arme, hilflose Männer, die kaum ein Spiegelei braten können?

– Männer, die eine Ahnung haben von den häuslichen Arbeiten, schätzen die Ar-biet der Frau bestimmt höher.

– Knaben, die selber ein bisschen kochen, sind weniger wöhlerisch und so der Mutter gegenüber dankbarer.

– Der Kochunterricht kann den Knaben Anregungen geben bei der Berufswahl. Ich denke da an einen Knaben, dem das Kochen soviel Freude machte, dass er plötzlich und unverhofft den Beruf als Koch wählte. Sein Kollege hat seinerseits seine berufstätige Mutter mit fertigen Abend- oder gar Mittagessen überrascht. Auch bei den Aufräumungsarbeiten wa-

ren sie sehr flink und exakt. Doch steht diesen positiven Fakten nicht auch Negati-ves gegenüber?

– Wie steht es, wenn die Knaben den Hauswirtschaftsunterricht besuchen müs-sen? Bringen da alle Freude und genügend Interesse mit? Man könnte jetzt entgeg-nen, es gebe auch Mädchen, die nur widerwillig das Obligatorium erfüllen, keine Freude und Lust am Haushalten, ja nicht einmal am Kochen hätten. Aller-dings handelt es sich um eine Minderheit, denn man spürt doch, dass die Führung ei-nes Haushalts der ureigenste Beruf der Frau ist.

– Unsere Aufgabe ist es auch, die Erzie-hung des Gemütes zu pflegen, indem wir mit den Schülerinnen auch über aktuelle Sachen wie Mode, Make-up, Literatur usw. sprechen. Wäre dies in gemischten Klassen in gleicher Art möglich?

– Wie steht es mit der Disziplin? Wäre es noch ein fruchtbringender Unterricht, wenn die Lehrerin die meiste Kraft einset-zen müsste, um Ordnung und Ruhe zu ge-währleisten? Ich bin überzeugt, dass da Schwierigkeiten auftauchen würden, den-ken wir z.B. an den Geltungstrieb beider Geschlechter, an Minderwertigkeitsgefühle, an Interesselosigkeit usw.

– Ist die Unfallgefahr nicht erhöht?

– Besteht nicht die Gefahr, dass es zu fe-minine Männer geben würde...?"